

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heinrich Müllers, Weyl. der Heil. Schrift Doctoris und Professoris Ordinarii, auch der Theologischen Facultät Senioris und Superintendentens zu ...

Müller, Heinrich

Erfurt, 1742

VD18 12863815

Das V. Capitel. Von der Liebe der Creaturen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219955

der See ein Ziel gesteckt. Dein Wort bewegt der Berge Grund und stürzt sie in des Meeres Schlund. Wilst du zur Straffe ziehen, so kan kein Mensch entfliehen.

3. Wir alle sind dein Thon, und Werke deiner Hand: Leib, Seele, Gut und Blut hast du uns zugewandt. Du schreibst dem menschlichen Geschlecht Gesetze vor mit höchstem Recht, und kanst sein Thun und Dencken, wie dir beliebt, umschräncken.

4. Ach laß mich, grosser Herr, empfinden meine Pflicht: zünd an in dem Gemüth, mein Gott, ein göttlich Licht, damit ich überzeuget werd, wie hoch ich Gast auf deiner Erd verbunden, deinen Willen gehorsam zu erfüllen.

5. Präg deine Gegenwart, Herr, den Gedancken ein; laß mich im Dunkeln auch dein helles Auge scheun: erinnere mich deiner Macht, und an die Fein der langen Nacht, wenn es mein Geist will wagen, Gehorsam zu versagen.

6. Doch gib, daß meine Furcht vor die nicht knechtisch sey, befreye mein Gemüth von Zwang und Heucheleiy: schenck einen kindlich freyen Geist, der willig thut, was du uns heist, und der bey reiner Liebe sich in Gehorsam übe

7. Laß, Schöpffer, diese Furcht vor deiner Majestät den güldnen Zügel seyn, darinn mein Wille geht: halt ihn damit auf rechter Bahn, treib ihn zu allem Guten an, so wird in dem Gewissen sich Fried und Freude küssen.

Das V. Capitel.

Von der Liebe der Creaturen.

W An ich dich, Herr! nur haben,
Verschmäh ich alle Gaben,
Die Erd und Himmel gibt.
Bey dir sind meine Schätze,
Daran ich mich ergetze,
Die meine Seele liebt.

Inhalt.

Die Creaturen haben keine eigene Güte, in denselben sollen wir den Geber lieben.

§. 1.

W An den Lippen, die Gott küs-
sen sollen, muß kein Welt-
Dreck hangen; Sonst ist

die Liebe befleckt und unrein. Dar-
um sehet uns Gott die Creaturen
zur Probe, daß wir an ihnen er-
kennen lernen, ob wir Gott aus
reinem Herzen lieben? Alle Liebe
geheth aus dem Erkänntniß der Gü-
te. Der Verstand urtheilet von
der Güte eines Dinges, darnach
erwehlet der Wille, und die Liebe
umfängts. Ein Bräutigam er-
kennt die Güte seiner Braut, ent-
weder die innerliche Seelen-Güte,
als Weisheit und Tugend; oder
die äusserliche, des Leibes, als Ge-
fund-

sundheit, Schönheit; Oder die zufällige des Glücks, als Reichthum, Adel, ic. das zündet die Liebe an. Also kommt aus dem Geschmack der Creaturen die Liebe der Creaturen. Das scheinbare betrüglische Welt-Gut reizet manchen zur Liebe. Nun sehen wir ja, daß in den Creaturen keine eigene, sondern nur eine mitgetheilte, fremde, entlehnte Güte ist, darum solten wir auch nicht die Creaturen um ihrer selbst willen, sondern in ihnen den Geber solcher Güte lieben. Indem wir sie als Creaturen lieben, machen wir sie zum Abgott, damit, daß wir ihnen als ein Eigenthum zulegen, was ihnen nur aus Gnaden, und zwar um unsert willen geborget ist. Und gesetzt, daß wir die Creaturen um ihrer Güte willen lieben könnten, so wäre doch Gott über alle Creaturen zu lieben; denn er ist wesentlich gut, daher er auch Gott heißt. Bey den Creaturen aber ist's nur ein Zufall oder Anhang des Wesens, wie im Menschen das Ebenbild Gottes war, darum hat er's auch durch die Sünde verlohren. Gott ist seiner Güte Selbst-Quelle; Der Creaturen Güte aber ist aus ihm. Er ist in seiner Güte unendlich; die Creaturen, wenn sie lang dauern, müssen sie doch mit der Welt ein Ende nehmen: Sie

ist wie eine Gras-Blume. Er ist ein vollkommenes Gut; die Creatur ist mangelhaftig, bröckelt uns auch ihr Gut nur zu: Die eine bedarff der andern zu ihrer Unterhaltung, das Meer der Erden, die Erde des Himmels, der arme Mensch aller andern. O schämen solten wir uns, daß wir unsere Liebe an solche Brocken hangen, sie mögen uns doch ja nicht ersättigen. Warum lieben wir Gott nicht? GOTT ist ja gegen uns mit seiner Gnade gleichsam wie ein stets- quellender fortfließender Brunnen. Auch ist unsere Seele also erschaffen, daß sie viel in sich fassen und behalten kan, wenn sie sich nur allezeit wendet zu dem Anfang, daher sie entsprossen: gleichwie das fließende Bächlein sich immerdar hält zu seiner Quelle, daher es entspringet.

Wer die Freundlichkeit nur ein wenig geschmecket, dem ist die ganze Welt bitter.

§. 2. Aber leider! die meisten Menschen, derer Thorheit bitterlich zu beweinen ist, scheiden sich von Gott, und halten Freundschaft mit den Creaturen. Man siehet ja, wie sie lauffen und rennen, tichten und trachten, vornehmen und wagen, auch grosse Gefahr und Noth ausstehen, nur daß sie irdische vergänglich-

gängliche Dinge erlangen mögen. Das kommt daher, weil ſie die Liebe Gottes noch nicht recht erkannt haben. Denn die Liebe iſt ſtark wie der Tod, Hohel. Sal. 8, 6. Gleichwie nun die Seele abſcheidet vom Leibe, alſo ſcheidet die Liebe alle Dinge ab von der Seelen; was nicht Gott oder göttlich iſt, das leidet ſie nicht an ihr. Ja, denen, die des H E R R N Freundlichkeit nur ein wenig geſehen oder geſchmecket haben, iſt die ganze Welt viel bitterer, als keine Galle noch Wermuth ſeyn kan. Denn wo die Süßigkeit recht geſchmecket worden iſt, da zeucht ſie den Menſchen dermaßen nach ſich, daß ihm das Mark in Beinen, und das Blut in Adern darüber mag verzehret werden. Und wo diß Bild ſich einmahl recht in die Seele gedrucket hat, da werden alle andere Bilder bald ausgelöſchet.

Wer an den Creaturen hanget, hat noch nie die Liebe GOTTES geſchmecket.

§. 3. Aber ach! das unſelige Welt-Kind hat noch nie einen Tropfen der Liebe Gottes geſchmecket, darum hanget es noch ſo eiffrig an den Creaturen, und mercket nicht, daß die Liebe der vergänglichlichen Dinge ſein Herz immer weiter und weiter von Gott abzeucht:

Denn wenn das Herz, das Gott allein beſitzen will, getheilet wird, und der Menſch, den Gott zu ſeinem Willen haben will, ſich von den Creaturen zu ihrem Willen reißen läßt, ſo werden ihm nach gerade die Dinge ſchwer, die das Himmelmreich betrachten, und er vergiſſet darüber ſeines Gottes.

Die Liebe der Creaturen verringert in uns die Liebe Gottes

§. 4. Die Liebe der Creaturen verringert in uns die Liebe zu Gott: denn je mannigfaltiger, je geringer: Die Luſt der Creaturen iſt mit Bitterkeit gemenget, iſt ſie gleich nicht aus; ſo iſt ſie doch inwendig. Sie iſt verdrießlich, denn keine Creatur iſt ſo ergöglich, die nicht endlich einen Ekel gebähren ſolte, wenn ſie der Menſch lang genug im Brauch und Schau ngehabt. Sie betrubet u. verunruhiget des Menſchen Herz, denn die Seele ruhet nimmer, ſie komme denn, da ſie alles in allen finde, alle Vollkommenheit ungeſtückt; und das iſt in Gott allein, denn man findet keine Creatur, die alle Vollkommenheit gänglich an ihr hat, und das iſt dem Menſchen gut. Hätte der Menſch alle Genüge an den Creaturen, er ſuchte Gott nimmermehr. Weil aber der Menſch in den Creaturen nichts vollkommen, ſondern nur al-

§ § §

les

les stücket und zerstreuet findet, so verunruhiget er sein Gemüth, fällt mit seiner Lust bald auf diese, bald auf jene Creatur, daß er hie und da etwas Gutes finde.

Der Schade der Liebe der Creaturen ist groß.

§. 5. Der allergröste Schade aber, der dem Menschen aus dieser Liebe erwächset, ist, daß sie den Geschmack der Süßigkeit **GOTTES** bricht, und die edle Seelen-Ruhe zerstöret. Denn sie verstopffet die innerliche Wege, durch welche man zu **GOTT** gehet, nicht anders, als wie ein böser Nebel und dicker Dampff dem Menschen den Athem nimmt, daß er nicht fortgehen, ja auch endlich nicht leben kan. Ob schon der Mensch vielleicht nicht mag im Sinne haben etwas Böses mit der Creatur zu treiben, dennoch, wenn er mit einem sündlichen Wohlgefallen sie besizet, so verhindert er seinem besten Freunde und Liebhaber, **GOTT** dem **HERN**, die liebliche Freude und Wonne, die er sonst in der Seelen, als in seinem Paradies und Himmel zu haben pflaget. Wird also alsdenn der edle und wohlriechende Weingarten **GOTTES** in uns beslecket mit dem stinkenden Mist der Creaturen. Es gehet den Weltleuten, wie denen, die böse unreine Magen haben, de-

nen steigets immer auf, stincket und schmecket ihnen gar übel im Halse, sie haben keine Lust zu gesunder Speise. Das Süsse düncket ihnen sauer oder bitter zu seyn. Diß alles kömmt ihnen her, weil der Magen mit bösen Feuchtigkeiten überschwemmet und verderbet ist; So ist das Herz und die Liebe der Welt-Menschen voll stinkendes Mists der Creaturen, darum ist keine rechte Lust zu den himmlischen Dingen in ihnen, ja was göttlich ist, düncket sie unschmackhaftig und bitter zu seyn. Daher spricht Boetius: Wilst du **GOTT** erkennen, so muß weder Freude noch Furcht, weder Schmerz noch Hoffnung bey dir seyn. Denn wo solche Dinge regieren, da ist das Gemüth gleich als von dicken Wolcken trüb und finster. Und solche Dinge seyn Mittel, welche, so lang das Gemüth sie anschauet, und wiederum sie das Gemüth, so kan es **GOTT** nicht anschauen. Die Seele ist gleichsam in der Mitten, zwischen der Zeit und Ewigkeit, spricht D. Taulerus, wendet sie sich nun zu der Zeit, so vergift sie der Ewigkeit, und werden auch die ewigen Dinge weit von ihr abgesondert, daß sie dieselbe für gar gering schäzet. Gehet also in diesem Fall, wie sonst mit leiblichen Dingen, welche, wann sie von weitem angesehen werden, schei-

schei-

scheinen sie gar klein zu seyn; werden sie aber nahe angeschauet, so sind sie groß: Denn dort ist ein großes, hie aber ein kleines Mittel zwischen dem, der siehet, und den Dingen, die angesehen werden. Nehmet zum Exempel die Sonne: Sie ist 166. mal grösser als die Erde, gleichwohl wenn sie im Sommer scheint, und man geußt Wasser in ein Becken, und leget einen kleinen Spiegel darein, so kan man die Sonne ganz sehen, aber sie düncket einen so groß zu seyn, wie eine Bohne: Kommet aber etwas zwischen den grossen Körper der Sonnen und den Spiegel, so kan man die Sonne alsdenn im Spiegel gar nicht sehen; Also wenn einer etwas äußerliches in seine Seele faffet, so verhindert das unaussprechliche Gut, welches Gott selber ist, daß er seine Gestalt und Ebenbild in dem Spiegel unserer Seelen weder kan noch mag anschauen lassen, &c. Ach! lieben Christen, bedencket euch recht, solt euch der grosse und herrliche Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, der reich ist von Gnade und Barmsichtigkeit, dessen Güte und Treue alle Morgen neu über euch aufgehet, nicht seliger erquicken können, als elende, sterbliche, ja auch treulose Creaturen, die euch oftmahls in Gefahr der Seligkeit stürzen? Fürwahr ein frommer

Mensch kan sich in seinem GOTT viel besser erfreuen, als in allen Creaturen. Phil. 4, 4. Freuet euch in dem Herrn allewege, und abers mal sage ich: Freuet euch.

Das Herz soll man von den Creaturen losreissen, es gehöret hierzu die Verschliessung der Sinnen.

§. 6. So befreuet nun euer Herz von den vergänglichlichen Creaturen, auf daß ihr des unvergänglichen Gottes genießsen möget.

Hierzu gehören fürs Erste verschlossene Sinne, die aus der Welt gezogen, allein zu Gott erhoben sind, denn die stets offene Sinne führen dem Herzen die creatürliche Bilde zu. Darum schlage allezeit deine Augen aus wahrer Demuth nieder zur Erden, damit sie durch das Anschauen der äußerlichen Dinge kein schädlich Bild im Herzen erwecken; Deine Ohren verstopffe gegen alle eitle Worte: Den Mund zähme also, daß du nicht viel redest von irrdischen Dingen, sondern nur von dem, was deines Gottes Ehr und deines Nächsten Nutzen befördern kan. Es hilft nichts, daß wir unsern Leib in Klöster und Clausen schliessen, wenn wir mit dem Gemüth durch die Welt weit und breit lauffen, und unsere Sinnen in den vergänglichlichen

den Dingen zerstreuen; sondern wollen wir die geheime Freundschaft Gottes haben, so müssen wir die auswendigen Sinnen allezeit gefangen halten, und nimmer aus ihren Zäumen lassen, damit sie keiner Dinge gebrauchen zur Lust des Fleisches, sondern nur nach bescheidener Nothdurfft, zur beharrlichen Ruhe des Geistes. Der Heyland spricht: Aergert dich dein Auge, so reiß es aus, und wirff es von dir, Matth. 18, 9.

So lange die Sinne nicht getödtet sind, mag das Herz vor den sündlichen Lüsten nicht sicher seyn.

§. 7. Diß gehet nicht allein die Augen, sondern auch die Ohren, Zunge und alle Werkzeuge der Sinnen an, und erfordert die Tödtung der sündlichen Lüste. Geld ansehen ist keine Sünde. Merckest du aber, daß durch solch Ansehen eine Geld-Lust im Herzen entstehet, so brich die Augen, und entziehe ihnen den Lust-erweckenden Mamon. Niedliche Speisen essen ist keine Sünde, darzu hat Gott die Creaturen gegeben. Reizet sie aber den Geschmack, und macht lustern, so brich die Zunge, und enthalte dich. Ach! wir sollens unsblutsauer werden lassen, und lieber wünschen blind, stumm und taub

zu seyn, als mit unsern Augen, Ohren und Zungen das Himmelreich verschmerzen. Ich setze, daß die Creaturen so nöthig seyn mögen, als Hand und Fuß, Augen und Ohren; solt du ihrer doch gern entbähren, wenn sie dich vom Himmelreich abwendig machen wollen. So lang die Sinne ungetödtet seyn, mag das Herz vor sündlichen Lüsten keinen Augenblick sicher seyn, sie ziehen leicht an sich, wodurch das Herz verunreinigt wird.

Es kostet viel Thränen, die Sinnen zu tödten und zu sammeln.

§. 8. Darum must du hie vorsichtig seyn, und prüfen, was deinen Sinnen insonderheit lustig und angenehm sey. Das alles muß in den Fluch und Tod hinein. Das gehet nicht sanfft zu, mit lachendem Munde, und allerley Gunst und Ehre der Menschen. Nein, es gehet einem so hart unter die Augen, als wenn einem mit Gewalt eine Hand oder Fuß soll abgehauen werden. Das Himmelreich leidet Gewalt. Mit Gewalt must du deiner Sinnen Wollust vertreiben. Mit Gewalt neigt sich die verderbte Natur zu allen äußerlichen sinnlichen Wollüsten. Wie gewaltig ist die Lust zu sehen, was die Augen, zu hören, was die Ohren, zu schmecken, was die Zunge erlustiget?

Hie

Sie muß man die eine Gewalt mit der andern abhalten, mit der gewaltigen Krafft des Geistes, des Seuffzens, der Enthaltung, der Mäßigkeit, der Liebe Gottes, der himmlischen Freuden, der höllischen Quaal. Läßt man in diesem Kriege die Sinne gewinnen, so steigen die Lüste im Herzen auf, das Gemüth wird bewegt und unruhig, die Andacht verlöscht, das Fleisch nimmt zu, der Geist ab. Wie gefährlich ist's, wenn man mitten unter den Feinden sitzt, und dennoch Thüren, Thoren und Fenster weit offen läßt, daß Freund und Feind gleichen Eingang hat? die Sinne sind Fenster und Pforten zum Herzen, dadurch schleicht der Teufel mit der Wollust hinein. Ach! versperre sie wohl, wilt du sicher seyn, laß die Eva, David Salomon und andere eine Warnung seyn, und wandele vorsichtig. Die Sinne gehören in der Welt zu Haus, kommen sie denn unter ihre Freunde, da sind sie willkommen, können nicht so leicht und bald ihren Abschied wieder nehmen. Was sie in solchem Auslauff fassen, das halten sie fest, tragens ins Herz, verwahrens da, als einen Schatz, so es doch lauter Unflath ist. Wenn sich gute vertraute Freunde scheiden sollen, so siehet man viel Thränen an ihnen. Ach! wie viel Thränen

kostets, ehe wir unsere Sinnen wieder aus der Welt heraus ziehen können. Scheiden bringt Leiden. Da ist's eben, als wenn Gott den Abraham aus seinem Vaterland ins Elend gehen heißt.

Wie man die Sinnen zu sammeln?

§. 9. Damit du in dieser heiligen und heilsamen Arbeit etwas redliches verrichtest, rathe ich dir, daß du auf deine Gedanken fleißig merckest, und dafern du sie in der Welt findest, alsbald mit Seuffzen und Thränen wieder in dich sammlest, auch deinem Gott angelobest, hinfort mit Lust nimmermehr in solch Welt-sinniges Wesen einzuwilligen. Über das mußt du deinen Sinnen etwas äußerst vorzuwirken in der Arbeit deines Berufss schaffen, damit sie satt bekommen zu thun, weil sie ja viel thun wollen. Auch mußt du allezeit in deinem Herzen bey dir selbst wohnen, und wenn dein äußerlich Auge etwas siehet, dein äußerlich Ohr etwas höret, stets mit dem innerlichen Auge und Ohr darauf mercken, ob es auch eine schändliche Lust im Herzen erwecke? Vor allen Dingen mußt du ohn Unterlaß zu GOTT seuffzen, daß sein heiliger Geist deine Sinne regieren und die Lüste dämpffen möge. Sprich in kindlicher Demuth: Dem Friede,

§ § § 3

heilli

heiliger Vater, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre mein Hertz und Sinne in Christo Jesu. Phil. 4, 7.

Unsere Gedanken müssen mit himmlischen Dingen umgehen.

§. 10. Fürs ander gehören zu dieser Freyheit himmlische Dinge, damit unsere Gedanken müssen erfüllet seyn, daß sie bald die Gesellschaft aller Creaturen verdrieße. Denn es ist nicht auszusagen, was für Krafft die himmlische Gedanken haben, die irdischen in uns zu tödten und zu tilgen. Wir solten mit dem Apostel Paulo oft unser Hertz erheben in den dritten Himmel, so würde bald der Creaturen Lust bey uns verschwinden, und wir würden mit Paulo aus einem wahrhaftigen Grunde sagen: Ich halte es für Dreck. Phil. 3, 8. Welcher Wandersmann bauet Häuser, Gärten, Aecker in fremden Landen? das macht, sein Sinn und Gedanken sind nur nach dem Vaterland gerichtet. Ach! Lieben Christen, unser Bürger: Recht ist im Himmel. Darum so trachtet nicht nach dem, was drunten ist; (denn es ist doch nur alles eine Hand voll Staub und Aschen, und muß am Ende mit der Welt verbrennen,) sondern nach dem, was droben ist, da Jesus Christus sitzt zur Rechten Gottes.

Wo das Haupt ist, da müssen auch seyn die Glieder.

§. 11. Es ist Schande, daß des Menschen Leib sich gen Himmel in die Höhe richtet, und die werthe Seele unter sich ins Irdische sincket. Wo das Haupt ist, da müssen billig auch die Glieder seyn: und wo der Schatz ist, da muß das Hertz seyn. Unser Haupt und Schatz aber Christus Jesus ist im Himmel, dahin müssen wir ihm nachfliegen mit dem Gemüth und Gedanken. Jener Philosophus hat gesagt: Ich bin darzu gebohren, daß ich den Himmel anschau. Wir Christen sind darzu erschaffen, und durchs Blut des Sohns Gottes erkaufft, daß wir den Himmel besitzen: Darum lasset uns den einen Nagel mit dem andern zurück treiben, und steiff und tieff ein himmlisches Bild in die Seele drucken, daß das Irdische verdunckele. Kommt es aber dennoch, daß denen Gottseligen die Creaturen in ihre Gedanken und Sinne, ohne ihres Hertzens Willen und Belieben einschleichen, und sie darüber betrübt, auch wohl zornig werden; so dürfen sie nicht alsbald kleinmüthig werden, sondern nur darwider streite: denn der Christen Leben ist ein stetiger Streit, und ohne Kampf kommt niemand zur Crone.

Lied.